

Sind wir noch zu retten ?

Die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) als Chance für das Überleben auf unserem Planeten

**Vortrag am 23. 01. 2017 im DV des Evangelischen Kirchenbezirks Bad Urach-
Münsingen im Gemeindehaus in Münsingen**

von Pfr. i.R. Werner Gebert, Ofterdingen

Selbstvorstellung

23 Jahre meines Berufslebens als evangelischer Theologe habe ich in verschiedenen Organisationen des Kirchlichen Entwicklungsdienstes verbracht. Ich bin weit herumgekommen in der Welt, vor allem in sog. Entwicklungsländern im Süden. Auch im Ruhestand habe ich mich weiter mit entwicklungspolitischen Fragen befasst.

Wer kennt die UN – Nachhaltigkeitsziele?

Im letzten Jahr ist mir besonders aufgefallen, dass eines der größten und am intensivsten ausgearbeiteten Programme der Vereinten Nationen, die Agenda 2030, in der deutschen Öffentlichkeit so gut wie gar nicht wahrgenommen wurde. In den Medien findet sich kaum etwas darüber. Eine öffentliche Debatte über diese Agenda 2030, deren Kernpunkt die 17 Nachhaltigkeitsziele, auf Englisch: Sustainable Development Goals, abgekürzt SDGs, sind, findet nicht statt. Die Diskussion über die SDGs wird allerdings sehr breit und engagiert in den entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen, darunter Brot für die Welt, Misereor, Südwind, das Forum Umwelt und Entwicklung, die Akademie Solidarische Ökonomie, der Informationsdienst Weltwirtschaft und Entwicklung und einige andere, geführt. Auch in der Bundesregierung hat man detaillierte Umsetzungspläne ausgearbeitet, die aber auch zu einem Streit zwischen den Ministerien geführt haben. Vor allem die Ministerien für Landwirtschaft und Verkehr haben sich vehement gewehrt, in erster Linie gegen die geforderten Reduktionen beim Treibhausgas-Ausstoß.

Rettung

Zunächst einige Gedanken zum Begriff Rettung. Beherztes Eingreifen ist notwendig, wenn die Lage gefährlich ernst ist. Eine große Zahl von Wissenschaftlern ist davon überzeugt, dass das Leben der ganzen menschlichen Spezies bedroht ist. Die gefährlichste Bedrohung wird von den meisten im Klimawandel gesehen. Es werden aber auch weitere Bedrohungen genannt, darunter ein möglicher Atomkrieg, Terrorismus, der aggressive Fundamentalismus, die wachsende soziale Ungerechtigkeit, ein globaler Finanzcrash, die Übersäuerung der Meere, der Finanzmarktkapitalismus, die Wachstumsideologie, der Nationalismus und einiges mehr.

An dieser Stelle möchte ich ein längeres Zitat aus dem Buch von Fabian Scheidler, Das Ende der Megamaschine einschieben: „Im 21. Jahrhundert ist das Überleben eines Großteils der Weltbevölkerung durch die Eigentumsansprüche einer Minderheit bedroht. Eine relativ kleine Schicht globaler Eliten beansprucht im Verbund mit einigen Hundert transnationaler Unternehmungen den größten Teil von Land, Wald, Wasser, Nahrungsmitteln, Bodenschätzen

und sogar der Erdatmosphäre für sich. Sie kann sich dabei auf eine Eigentumsordnung berufen, die im Zweifelsfall von der physischen Gewalt des Staates durchgesetzt wird. In dem Maße, wie die Ressourcen weltweit knapp werden und die Konflikte zunehmen, schottet sich diese Klasse in „gated communities“ mit Stacheldrahtzäunen, Mauern und massivem Polizeiaufgebot gegen Menschen ab, die aus ihrer geplünderten Heimat fliehen.“

Es ist auch nicht zu übersehen auch, dass die verschiedenen Krisen sich gegenseitig verstärken; z.B. verschärft die Klimakrise die Ernährungskrise, die dann Millionen Flüchtlinge produziert. Diese sehr düsteren, teils apokalyptischen Aussichten treiben viele Menschen in die Resignation nach dem Motto: Da kann man doch nichts machen. Sie konzentrieren sich auf die total unpolitische Selbstoptimierung. Andere drücken sich vor der Verantwortung, indem sie die Bedrohungen verharmlosen. Sie reden von Übertreibungen, manche leugnen sogar immer noch die menschengemachte Erderwärmung. Oder sie vertrauen darauf, dass die Wissenschaft noch rechtzeitig realisierbare Lösungen finden wird. Es gibt auch die zynische Einstellung: Mich betrifft das ja gar nicht mehr. Sollen doch unsere Enkel sehen, wie sie damit fertig werden. Nach mir die Sintflut.

Rettung ist nur dann in Sicht, wenn wir sie nicht von außen erwarten, wenn also wir selbst eine entschlossene Haltung einnehmen. Ich meine, es bleibt uns gar nichts anderes übrig als entschlossen alles zu bekämpfen, was Leben zerstört, z.B. purer Egoismus, Gier, Ausbeutung der Natur und der menschlichen Arbeitskraft, Spekulation mit Nahrungsmitteln, Luft- und Wasserverschmutzung. Wir müssen uns so oft wie möglich mutig einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Wir müssen die Kräfte in uns stärken, die Menschlichkeit, Menschenrechte und Menschenwürde als unverzichtbare Errungenschaften der menschlichen Kultur einschätzen. - Nebenbei bemerkt: Ich höre oft, Appelle bewirken nichts. Aber das Verstummen oder gar der Suizid aus Angst vor dem Untergang bringt erst recht nichts.

Rettung gelingt nur, wenn wir eine Spiritualität pflegen, in der die Ehrfurcht vor dem Leben einen hohen Stellenwert einnimmt. Eine solche Spiritualität macht auch uns als Einzelne und als Gruppen groß und wertvoll. Prägt uns die Ehrfurcht vor dem Leben, dann gehen wir behutsamer mit der Welt und mit uns selbst um.

Können die SDGs zu unserer Rettung beitragen ?

Ich denke, sie können uns dabei helfen, uns stark zu machen für eine Kultur des Friedens, für weltweite soziale Gerechtigkeit und für die Durchsetzung der Menschenrechte gerade für die und mit den an den Rand Gedrängten. Ich rede hier von Potenzialen, die die SDGs bereitstellen. Ihre Umsetzung bedarf großer Anstrengungen, vor allem staatlicher Anstrengungen.

Die Schwächen der SDGs

Es wäre aber falsch, die SDGs zu idealisieren. Sie sind in einem jahrelangen, weltweiten und sehr breit angelegten Diskussionsprozess entstanden. Die Vereinten Nationen haben nicht nur die Politiker befragt, sondern auch Fachleute aus der Wirtschaft, dem Finanzwesen, der Wissenschaft herangezogen. Man hat aber auch den Nichtregierungsorganisationen in weit höherem Maße als bisher eine Stimme in diesem Prozess gegeben. Die unterschiedlichen Positionen und Interessen spiegeln sich in dem 38-Seiten Papier, das dann schließlich im Sept. 2015 einstimmig bei der UN-Generalversammlung als Agenda 2030 oder ausführlich: „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ angenommen wurde, wider. Es ist ein Kompromisspapier. Es hat eine Reihe von Schwächen:

1. Die Agenda strotzt vor utopischen Forderungen.

In Punkt 7. heißt es unter der Überschrift „Unsere Vision“: „Wir sehen eine Welt vor uns, die frei von Armut, Hunger Krankheit und Not ist, ...eine Welt, ...frei von Furcht und Gewalt... Oder im Punkt 4.7 (zum Nachhaltigkeitsziel Bildung): Bis 2030 müssen u.a. folgende Bildungsziele für alle Menschen verwirklicht sein: „Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt...“

2. Der Zeitrahmen von 15 Jahren für die Umsetzung der 17 Hauptziele ist unrealistisch.

3. Die Agenda 2030 ist voll von vagen Absichtserklärungen: Wir sind entschlossen..., wir verpflichten uns..., wir werden uns bemühen..., wir unterstützen..., sehr vieles soll verstärkt, erhöht, verringert, unterstützt, ausgebaut, verhütet, gewährleistet und vor allem rasch umgesetzt werden. Sie enthält (noch) keine Indikatoren für erzielte bzw. verfehlt Fortschritte.

4. Kosten- und Finanzierungspläne existieren (noch) nicht. Die Umsetzung ist auf den guten Willen von Regierungen und privaten Investoren angewiesen. Die UN setzt auf die Globale Partnerschaft (SDG 17) und auf die 2015 in Addis Abeba von der UN beschlossenen Maßnahmen zur Entwicklungsfinanzierung.

5. Die Agenda 2030 ist völkerrechtlich nicht bindend. Es handelt sich um einen Aktionsplan. Die zahlreichen Programme werden vermutlich nie in Gesetze gegossen. Ihre Umsetzung erfolgt auf Freiwilligkeitsbasis. Keines der edlen Ziele kann eingeklagt werden.

Aber das ist noch nicht alles. Ich komme nun auf das Grundübel der SDGs zu sprechen.

Niemand konnte von den wichtigsten Autoren der SDGs (eben jene hochrangigen Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft) erwarten, dass sie das neoliberale Wirtschaftssystem offensiv angreifen oder den Kapitalismus für die schlimmen Zustände dieser Welt, die die SDGs beseitigen wollen, verantwortlich machen würden.

Sie tun es nicht. Leider ist das Gegenteil der Fall. Die SDGs setzen auf ein dauerhaftes industrielles Wachstum, das ja, wenn auch als inklusiv und nachhaltig apostrophiert, immer mehr Ressourcen erfordert und die Produktion von Gütern und ihren Verbrauch in die Höhe treibt. Die Wachstumspolitik hat bisher die Armen relativ ärmer gemacht. Unser Planet wird noch stärker übernutzt und ruiniert, wenn auch arme Länder auf ein ähnliches Verbrauchsniveau gehoben werden wie das der reichen Länder. Was die Finanzierung der SDG-Vorhaben betrifft so setzt die Agenda 2030 offen auf einen breitgefächerten Privatsektor (41), was den multinationalen Unternehmen einen großen Einfluss auf die nationale und internationale Politik sichert. Die vorgesehene Ausrottung der extremen Armut wird dadurch ermöglicht, dass der Tagesbedarf der Armen extrem niedrig auf 1,25 US \$ (1.1) angesetzt wird – womit die meisten sich nicht einmal ausreichend ernähren können.

Die SDGs erwägen nicht einmal eine strukturelle Änderung des herrschenden Wirtschaftssystems. Begriffe wie degrowth, Nullwachstum, Suffizienz oder Postwachstumsgesellschaft sucht man vergeblich in der Agenda. Weder eine globale noch eine nationale Verteilergerechtigkeit, die hohe Abgaben von den Reichen erforderlich machen würde, ist im Blick.

Dass die Autoren dennoch an einen Erfolg der SDGs glauben, liegt auch an ihrem Vertrauen auf technische Lösungen: Propagiert werden vor allem Diversifizierung, technologische Modernisierung und Innovation, Ressourceneffizienz, Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung (8,2-4). Man setzt auch auf eine Technologiebank (17.8). Der Anteil der Industrie am Bruttoinlandsprodukt soll erheblich gesteigert werden (9.2). Weil der Handel ein Motor ist für ein breitenwirksames Wirtschaftswachstum ist, wird auch eine Handelsliberalisierung angestrebt (68).

Wen wundert es bei alledem, wenn systemkritische Gruppen zu dem Urteil kommen: Alles heiße Luft, schmeißt das Papier in den Papierkorb.

Die Stärken der SDGs

Die Agenda 2030 enthält aber auch Neues und Wegweisendes:

Sie nimmt Erkenntnisse auf, die in der Ökumene schon vor Jahrzehnten gewonnen worden waren und auch häufig gegenüber Regierungen und internationalen Organisationen angemahnt wurden, z.B.

- Die Zusammengehörigkeit und innere Verschränktheit der Bereiche (soziale) Gerechtigkeit, (gerechter) Friede und (nachhaltige) Schöpfungsbewahrung.

Siehe z.B. 3. Abschnitt der Präambel: „Die...17 Ziele für nachhaltige Entwicklung... sind integriert und unteilbar und tragen...den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung Rechnung: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension.“ Im Konziliaren Prozess würde allerdings niemand Wirtschaft und Gerechtigkeit gleichsetzen.

- Alle Entwicklung dient der Durchsetzung von Menschenrechten.

Im 38-Seiten Dokument der Agenda 2030 spielen die "Menschenrechte" eine große Rolle In der Präambel im 3. Abschnitt heißt es: „Die...17 Ziele für nachhaltige Entwicklung...sind darauf gerichtet, die Menschenrechte für alle zu verwirklichen...“

In der "Erklärung" Punkt. 3 steht: "Wir sind entschlossen...friedliche, gerechte und inklusive Gesellschaften aufzubauen, die Menschenrechte zu schützen...“

In Punkt 8 ist von der Achtung der Menschenrechte die Rede

In Punkt 10: „Die neue Agenda... gründet auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, den internationalen Menschenrechtsverträgen...“

- Die Ökumenische Bewegung hat sich schon immer für die Marginalisierten, die Ärmsten, die Verwundbarsten, der Ausgeschlossenen, für die Menschen an den Rändern engagiert.

Die SDGs betonen mehrfach diese Perspektive, z.B. in der Einleitung (4.): Es ist „unser Wunsch, dass alle Ziele und Zielvorgaben...für alle Teile der Gesellschaft erfüllt werden, und wir werden uns bemühen, diejenigen zuerst zu erreichen, die am weitesten zurückliegen.“

- Die Bedrohung der Menschheit durch die Erderwärmung wird ernst genommen.

Siehe z.B. Punkt 14: „Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit... Das Überleben vieler Gesellschaften und der biologischen Unterstützungssysteme der Erde ist in Gefahr.“

- Der Weltkirchenrat war von Anfang an eine Friedensbewegung.

Jetzt endlich wird auch bei Entwicklungsprogrammen der UNO der Frieden zu einem integrierten Entwicklungsziel (SDG 16).

● Erkenntnisse der christlichen Schöpfungstheologie sind in die SDGs eingeflossen

Siehe z.B. Punkt 9 der Einleitung: Da ist die Rede von einer „Welt, in der die Menschen in Harmonie mit der Natur leben und in der wildlebende Tiere und Pflanzen und andere Lebewesen geschützt sind.“

Das sind einige Beispiele für die Übernahme von Forderungen, die in der Ökumene schon seit vielen Jahren erhoben werden, durch säkulare Institutionen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den Nachhaltigkeitszielen und den durch die Ökumenische Bewegung verfolgten Zielen. Dazu gehören unter vielen anderen folgende bemerkenswerte SDG-Vorhaben:

Die „Abschaffung aller Formen von Agrarexportsubventionen“ (2b), „Bildung für ...eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit...“ (4.7), „Alle Formen von Gewalt gegen alle Frauen und Mädchen...beseitigen“ (5.2), „Politiken zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus erarbeiten“ (8.9), „Regulierung und Überwachung der globalen Finanzmärkte“ (10.5), „verstärkte Mitsprache der Entwicklungsländer“ (10.6), „Verbindungen zwischen städtischen...und ländlichen Gebieten unterstützen“ (11a) „Überfischung...und zerstörerische Fangpraktiken beenden“ (14.4), „Missbrauch und Ausbeutung von Kindern, den Kinderhandel, Folter und alle Formen von Gewalt gegen Kinder beenden“ (16.2), „Rechtsstaatlichkeit...fördern“ (16.3), „illegale Finanz- und Waffenströme deutlich verringern“ (16.4), „eine langfristige Tragfähigkeit der Verschuldung (zu) erreichen“ (17.4).

Kurzum: Mit den SDGs wird sehr viel Richtiges und Notwendiges erkannt und gefordert.

Sind die Stärken stärker als die Schwächen?

Die Frage muss gestellt werden: Lassen sich die vielen richtigen Erkenntnisse im Rahmen eines kaum hinterfragten kapitalistischen Wachstumssystems überhaupt umsetzen? Dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum, und sei es noch so grün, plündert den Planeten, verschmutzt ihn und heizt ihn weiter auf.

Dennoch sollte überlegt werden, ob die Nachhaltigkeitsziele nicht auch eine systemkritische Wirkung haben können. Man darf nicht übersehen, dass die durchgängige Forderung nach nachhaltiger Entwicklung, Bewirtschaftung, Landwirtschaft, Energieversorgung, nachhaltigem Wirtschaftswachstum, nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern usw. eine heftige Kritik an den kapitalistischen Entwicklungsstrategien, Wirtschaftsformen, Energiekonzernen usw. impliziert. Die Agenda 2030 gibt sich keinen Illusionen über den schlimmen Zustand der Welt hin (s. Punkt 14). Auch wenn sie das kapitalistische System nicht dafür verantwortlich macht, drängt sie mit Macht auf grundsätzliche Veränderungen. Die Nachhaltigkeitsforderung stellt den prinzipiell nicht nachhaltigen Kapitalismus grundsätzlich in Frage. Sie kratzt nicht nur an ihm; sie ist bis zu einem gewissen Grad ein Gegenmodell, das von der Erkenntnis ausgeht, dass man nicht weiterwirtschaften darf wie bisher.

Ob die SDG scheitern oder zum Erfolg führen werden ist eine Machtfrage. Vieles hängt davon ab, wie viele einzelne Menschen, zivilgesellschaftliche Gruppen, Religionsgemeinschaften, Parteien, Journalisten, Wissenschaftler, Wirtschaftsverbände, Regierungen und internationale Institutionen sich für ihre Umsetzung stark machen. Zum Glück gibt es in zunehmend netzgestützten Graswurzelbewegungen und Initiativen, ja sogar in den

internationalen Großorganisationen sogenannte Weltbürger, die entschlossen und beharrlich darauf hinarbeiten, dass die allgemeinen Menschenrechte und auch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte verwirklicht werden bis hin zu ihrer Einklagbarkeit. Sie kämpfen für das Recht auf den Zugang zu sauberem Wasser, für das Recht, auf unverseuchtem Boden zu leben. Sie fordern das Recht auf Bildung ein, auf körperliche Unversehrtheit, auf den Schutz vor Diskriminierung. Sie kämpfen für Pressefreiheit und soziale Gerechtigkeit.

Zu diesen Weltbürgern gehören auch viele Kirchenleute und kirchliche Organisationen, vor allem diejenigen, die Ökumene als Weltgemeinschaft verstehen. Der ÖRK hat in den Papieren für die letzte Vollversammlung in Busan im Jahre 2013 starke Kritik am herrschenden Wirtschaftssystem geäußert. In dem sog. Missions- und Evangelisationspapier ist u.a. Folgendes zu lesen:

Die missionarische Kirche braucht zu ihrer Stärkung eine verwandelnde Spiritualität. „Missionarische Spiritualität ist immer verwandelnd.“ Sie ist Energie für ein Leben in Fülle und fordert Engagement im Widerstand gegen alle Kräfte, Mächte und Systeme, die Leben verweigern, zerstören und einschränken. „Die missionarische Spiritualität treibt uns an, Gottes Ökonomie des Lebens und nicht dem Mammon zu dienen, unser Leben mit anderen am Tisch Gottes zu teilen, statt unsere persönliche Gier zu befriedigen, uns für den Wandel zu einer besseren Welt einzusetzen und das Eigeninteresse der Mächtigen, die den Status quo aufrecht erhalten wollen, zu hinterfragen.“ (29 f.) „Die Politik des grenzenlosen Wachstums durch die Herrschaft des globalen freien Marktes ist eine Ideologie, die ...absolute Gefolgschaft (verlangt), was einem Götzendienst gleichkommt“. „Es ist ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt. Dieser Turmbau der Habgier bedroht mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes. Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen.“ (31) „Der Geist ermächtigt die Machtlosen und fordert die Mächtigen dazu heraus, sich ihrer Privilegien zugunsten der Entmachteten zu entäußern.“ (33) Aus dem Geist zu leben bedeutet aber auch, „das Leben in seiner Fülle zu schmecken“. (34)

Für sehr ermutigend halte ich es, dass Papst Franziskus sich demonstrativ auf die Seite der Kapitalismuskritiker geschlagen hat. Sein Zitat „Diese Wirtschaft tötet“ hat weltweite Verbreitung gefunden. In der Umwelt-Enzyklika „Laudato Si“ verwendet er das Reizwort Kapitalismus nicht, drückt sich aber unüberhörbar kritisch gegenüber der herrschenden Produktions- und Konsumtionsweise aus. Im Punkt 189 heißt es: „Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen.“ Noch ein weiteres Zitat: „Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken.“ [206]

Die Götzendämmerung des neoliberalen Mammonsystems

Anlass zur Hoffnung gibt die Tatsache, dass die ganze Weltgemeinschaft im Sept. 2015 die Agenda 2030, die ja auch einschneidende Strukturveränderungen in den reichen Ländern des Nordens fordert, verabschiedet hat. Dieses Dokument - mit all seinen Schwächen - hat

möglicherweise sensationelle Auswirkungen. Es könnte die Grundlage für eine ökosoziale Weltverfassung, vergleichbar den Menschenrechts-Erklärungen, werden.

Wenn man nach den Gründen fragt, warum die Repräsentanten so gut wie aller Staaten diesem Dokument zugestimmt haben, dann kämen folgende Einsichten dafür in Frage. Das kapitalistische Weltsystem, das Mensch und Natur einer radikalen Ausbeutung unterworfen hat, stößt an seine Grenzen. Die endlose Geldvermehrung zugunsten der Superreichen hat schlimmste Verwüstungen hinterlassen: Zusammenbrechende Megastädte, ein fragiles Finanzsystem mit hoher Verschuldung aller Beteiligten, gescheiterte Staaten, Zerfall der Infrastruktur in den Industriestaaten, Abbau von Sozialleistungen, Vermüllung der Erde, Süßwassermangel, vergiftete Böden, menschengemachte Erderwärmung. Kurzum: die sog. Segnungen des Systems sind in massive Bedrohungen umgeschlagen.

Und immer mehr Menschen reagieren darauf: entschlossener Widerstand formiert sich. Ein weiteres Zitat aus „Das Ende der Megamaschine“: „Auf dem ganzen Planeten werden täglich Tausende von Kämpfen gegen Bergbauprojekte, Ölbohrungen, Fracking, Pipelines, Megastaudämme, Schnellstraßen, Kernkraftwerke, Chemiefabriken, Landraub, Privatisierung, Vertreibung, Militarisierung und die Macht der Banken ausgetragen.“ (S. 205f.) Das weltweite Protestpotenzial ist beträchtlich. Hier könnte man auch den langanhaltenden und intelligenten Widerstand gegen Stuttgart 21 erwähnen.

Es gibt Anzeichen dafür, dass sich das Blatt wendet. Der Druck, den die Zivilgesellschaft einschließlich der Kirchen mittels Expertisen, Massen-Petitionen, Verfassungsklagen etc. ausübt, zwingt die Politik zum Handeln. Und immer öfter fragen sich auch Politiker und Politikerinnen in aller Öffentlichkeit: Wer hat denn in unserem Land und in der EU eigentlich das Sagen? Sind es die Banken und Großunternehmen oder wir, die wir dazu da sind, die Rahmenrichtlinien für Wirtschaft und Soziales festzulegen und dort Leitplanken einzuziehen, wo größere Abstürze drohen? Selbst der „SPIEGEL“ hat kürzlich in einem Leitartikel die „Zeit für eine Bändigung“ ausgerufen. Zitat: „Es geht darum, dass der Staat beweist, wer im Zweifel das Sagen hat. Dass er sich die Spielregeln nicht von internationalen Konzernen aufdrängen lässt.“ (Der SPIEGEL 36/2016, S. 6)

Hinzu kommt, dass die Zivilgesellschaft in letzter Zeit einige Erfolge zu verzeichnen hat, darunter der folgende:

Kurz vor dem G20-Gipfel in China (im Sept. 2016) haben die zwei größten CO₂-Emittenten der Welt, nämlich die USA und China das Pariser Klimaschutzabkommen ratifiziert. Dieses Abkommen wäre wohl ohne die sehr entschlossene, kompetente und fantasievolle Arbeit von Hunderten von Klima-NGOs nicht zustande gekommen.

Unter „Zeichen und Wunder“ könnte man folgendes rubrizieren:

Die EU-Kommission will Apple und andere Großkonzerne zwingen, Steuern zu zahlen. Gegenüber Apple besteht sie auf die Nachzahlung von 13 Milliarden US- \$. Dass die EU einen solchen Machtkampf wagt, liegt auch daran, dass die Mitgliedsstaaten nicht permanent als Verlierer dastehen wollen.

Bis heute ist der Staat mit seinem Gewaltmonopol, seiner Rechtsprechung und seiner Wachstumsideologie eng verflochten mit den Kapitalbesitzern, den Aktionären. Insbesondere werden die Superreichen geschont und gehätschelt. Seit einiger Zeit scheint es jedoch in dieser Ehe zu kriseln: Die CDU diskutiert höhere Spitzensteuersätze, in Davos wurde die Verteilergerechtigkeit thematisiert etc. – Der Ruf nach einem starken Staat, der den schamlosen Milliardärscliquen Paroli bietet, der soziale Gerechtigkeit durchsetzt und der ausbeuterischen Praktiken durch strenge Nachhaltigkeitsmaßnahmen entgegentritt, hat Wirkung erzielt. Einige Anzeichen sprechen dafür, dass der Staat das Lakaintum mit den Hochprivilegierten aufkündigt. Das unheilige Allianz zwischen Staat und Hochfinanz bröckelt. Ob das so ist, wird sich an der Entschlossenheit zeigen, mit der sich die Regierungen an die Umsetzung der SDGs machen. Dazu braucht es den Druck von unten.

Der Konditionalsatz in der Präambel, den ich zum Schluss zitieren möchte, hat Verheißungs- aber auch Appell-Charakter: „Wenn wir unsere Ambitionen in allen Bereichen der Agenda verwirklichen können, wird sich das Leben aller Menschen grundlegend verbessern und eine Transformation der Welt zum Besseren stattfinden.“

Vielen Dank für Ihre Geduld.

W. Gebert, Banweg 14, 72131 Ofterdingen
Tel.: 07473 – 95 98 98, E-Mail: euw.gebert@t-online.de

Wo findet man den UN-Beschluss ?

Am einfachsten kommt man an den 38-Seiten-Text, wenn man bei Google Agenda 2030 eingibt. Da erscheinen die 17 Piktogramme in Farbe für die 17 Hauptziele. Wenn man ein wenig nach unten scrollt, kommt rechts bei Information Externe Links. Die erste externe Information ist die Resolution der UN Generalversammlung vom **25.09.2015**: Transformation unserer Welt: die Agenda 2030

Man kann den Text auch bei www.un.org/depts/german/gr-70/ finden. s. A/RES/70/1